

bauten die Ameisen höher und höher, und es entstand ein Berg, der alle Berge weit umher überragte und den man nur den Ameisenberg nannte.

Der schöne Königssohn kreist nun schon lange nicht mehr um den Berg, aber in der Nacht, wenn es ganz still im Walde ist, hört man Bioricas Weinen heute noch.

Aus Carmen Sylvas „Foliesch-Märchen.“  
(Mit Erlaubnis des Verlegers G. Strauß in Bonn).

## Blaublümchen.

Ein nordisches Märchen.

**S**och schwebte ein Storch über dem Böhmer Wald. Eine wichtige Dienstreise war es, die ihn aus seinen Sümpfen ins Gebirge trieb, wo weit und breit kein Frosch quackte. In seinem Schnabel trug er zwei kleine Kinder, ein Mädchen und einen Knaben. Die waren beide dem Ritter zugebacht, der in der düstern Felsenburg dort unten wohnte. Enger und enger zog der Storch seine Kreise. Tiefer und tiefer senkte er sich hinab. Auf dem höchsten Schornstein der Burg saß er festen Fuß.

Ehe er aber die beiden Kinder in das enge, schwarze Loch hinabgleiten ließ, schaute er noch einmal aufmerksam um sich. Aus der Höhe hatte die Burg ganz stattlich ausgesehen mit ihren Thürmchen, deren Spitzen in der aufgehenden Sonne erglänzten. Aber hier, so ganz in der Nähe, entdeckte der Storch doch manches, was ihm nicht gefiel. Die alten Mauern waren arg zerbröckelt, das Dach hatte Löcher, im Schloßhof wuchs Unkraut.

„Das mag ich nicht leiden,“ sagte der Storch und schaute überlegsam an seinem roten Schnabel entlang. „Hier scheint eine üble Wirtschaft zu sein. Ein Ritter, der sein Schloß so schlecht